

Forschungsförderung der Wissenschaft Soziale Arbeit an den HAW

Offener Brief des Vorstands der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit

An das Bundesministerium für Bildung und Forschung

**An den Bundestagsausschuss für Bildung, Forschung und
Technikfolgenabschätzung**

An die Deutsche Forschungsgemeinschaft

**An die Landesministerien für Wissenschaft und Forschung und die
Wissenschaftssenate**

Mit diesem Offenen Brief wenden wir uns als Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA) an die Wissenschaftspolitik, weil wir sehen, dass es an Förderlinien für Forschungsvorhaben der Wissenschaft Soziale Arbeit fehlt.

Forschung gewinnt in allen Disziplinen der Hochschulen für angewandte Wissenschaften (HAWen) an Bedeutung. Die dort geleistete Forschung ist praxisnah angelegt und bestrebt, grundlagenorientiert Lösungen für gesellschaftliche Zukunftsaufgaben zu entwickeln. Forschungsausrichtung und Drittmittelakquise sind Teil des gängigen Portfolios bei der Einstellung von Professor*innen und Nachwuchswissenschaftler*innen an HAWen. Da es kaum Universitätsprofessuren im Bereich Soziale Arbeit gibt, sind HAWen die zentralen Orte der Wissenschaft Soziale Arbeit. Soziale Arbeit, seit 2001 von der Kultusministerkonferenz (KMK) und der

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) als eigenständige Fachwissenschaft anerkannt¹, ist eine prosperierende Wissenschaft sowohl im Hinblick auf den Aufbau von Fachbereichen und Studiengängen bis hin zur Promotion² als auch in Bezug auf eine sich ausweitende Forschungslandschaft. Dabei erweisen sich die bisherigen Forschungsbedingungen eher hinderlich als förderlich. Die ungünstigen Bedingungen beziehen sich – neben dem im Vergleich zu Universitäten doppelt so hohen Lehrdeputat und zu wenig entwickelten Infrastrukturen (fehlender Mittelbau und administrative Ausstattung) – vor allem auf die Forschungsförderung.

Wir zeigen auf, inwiefern die Möglichkeiten für Forschungsvorhaben der Sozialen Arbeit in der derzeitigen deutschen Forschungsförderungslandschaft begrenzt sind. Benötigt werden Programme für Grundlagenforschung und anwendungsorientierte Forschung auch jenseits von Konjunkturen.

Forschung der Sozialen Arbeit untersucht in vielfältiger Weise gesellschaftliche Konflikte und sozialen Wandel, generiert Erkenntnisse über Lebenssituationen und Perspektiven von Menschen in sozial benachteiligten Lebenslagen, beschäftigt sich mit den Angeboten wohlfahrtstaatlicher Organisationen und Institutionen sowie mit Prozessen sozialer Bildung – um nur einige Forschungsrichtungen zu nennen. Im Gegensatz zu den anderen an HAWen angesiedelten Wissenschaften ist der Gegenstand der Forschung im Kontext von Sozialer Arbeit auf Sozialität und soziale Teilhabe ausgerichtet und weniger auf Materialität und Technik. Dieser grundlegende Gegenstandsbezug wird in den Forschungsförderungsprogrammen für HAWen bisher nicht angemessen berücksichtigt.

Förderlinien des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

So zeichnete sich die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen des Programms ‚Forschung an Fachhochschulen‘ zwischen 2013 und 2015 aufgelegte Förderlinie ‚Soziale Innovationen für Lebensqualität im Alter – SILQUA-

¹ Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Soziale Arbeit an Fachhochschulen (2001): https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2001/2001_10_11-RO-Soziale-Arbeit-FH.pdf [letzter Zugriff 29.03.2023]

² vgl. den Evaluationsbericht und Empfehlungen zum Promotionsrecht an hessischen Hochschulen für angewandte Wissenschaften (2022): https://wissenschaft.hessen.de/sites/wissenschaft.hessen.de/files/2022-06/evaluationsbericht_promotionsrecht_haw_barrierefrei.pdf [letzter Zugriff: 29.03.2023]

FH³ etwa durch eine altersspezifische und thematische Festlegung aus, da mit den Forschungsvorhaben das Ziel verfolgt wurde, einen Beitrag für die „Erhaltung der Teilhabe von älteren Menschen im Arbeits- und gesellschaftlichen Leben und damit zur Verbesserung ihrer Lebensqualität“ zu leisten. Eine solche thematische Engführung – wie sie den von Bund und Ländern aufgelegten Förderlinien eigen ist – befördert relevante Erkenntnisse in gesellschaftlich relevanten Bereichen entlang politischer Konjunkturen. Sie reduziert die Forschungsbreite der Wissenschaft Soziale Arbeit auf die in der politischen Agenda ausgemachten Forschungsbedarfe, ohne allerdings die fachwissenschaftlichen Wissensdesiderate und deren gesellschaftliche Relevanz in ihrer Gesamtheit zu adressieren.

Bei der sich 2017 anschließenden und letztmalig 2018 ausgeschriebenen Förderlinie zur Verbesserung der ‚Lebensqualität in Stadt und Land durch soziale Innovationen (FH-Sozial)‘⁴ wurde zwar auf den Fokus Teilhabe älterer Menschen am Arbeits- und gesellschaftlichen Leben verzichtet, allerdings war die Förderlinie sehr stark auf einen *Transfer technischer und administrativer Technologien* ausgerichtet, wobei die Bedarfserfassung und Entwicklung dieser Technologien nicht gefördert wurden. Die *Entwicklung sozialer Innovationen* war im Rahmen der Projektförderung der Implementierung von Technologien untergeordnet. Und: es wurde eine interdisziplinäre Zusammensetzung der Forschungsteams vorausgesetzt, in der „sozial-, gesundheits- oder pflegewissenschaftliche Forschungsansätze interdisziplinär vorrangig mit Ansätzen der Ingenieur-, Natur- und/oder Wirtschaftswissenschaften kombiniert“ (vgl. Bekanntmachung des BMBF) werden sollen. Unberücksichtigt blieb so die Interdisziplinarität zwischen der Wissenschaft Soziale Arbeit und diversen geistes- und sozialwissenschaftlichen Bezugsdisziplinen. Mit der Abwicklung der Fördermaßnahme hatte das BMBF das VDI Technologiezentrum GmbH (VDI TZ) als Projektträger (PT) beauftragt, welches Anträge lediglich aus ingenieursbezogener Perspektive beurteilen konnte. Bei der Förderung von Forschungsvorhaben sollte Interdisziplinarität nicht derart eingegrenzt,

³ Zur Evaluation der Forschungsförderungslinie siehe: https://www.forschung-fachhochschulen.de/fachhochschulen/shareddocs/downloads/files/2016_11_4_silqua_fh_abschlussbericht.pdf?_blob=publicationFile&v=1 (Zugriff 29.03.2023)

⁴ Vgl. https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/bekanntmachungen/de/2018/10/2028_bekanntmachung.html (Zugriff 29.03.2023)

sondern breiter verstanden werden, um relevante Fragestellungen entwickeln und untersuchen zu können.

Mit dem Schwerpunkt des Technologietransfers erwies sich auch die Förderlinie FH-Sozial als eine starke Engführung von Forschungsvorhaben. Das politisch begründete Programm vermag die Erkenntnislücken und Forschungsbedarfe im Kontext der Wissenschaft Soziale Arbeit kaum abzudecken. Seit 2018 wird die Förderlinie FH-Sozial nicht mehr ausgeschrieben. Andere Maßnahmen im Programm ‚Forschung an Fachhochschulen‘⁵, insbesondere FH-Kooperativ⁶, zielen auf den Transfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ab (Kooperationen mit Unternehmen um „innovative, neuartige Lösungen für die betriebliche Praxis“ zu entwickeln). Die Förderung von Projekten in FH-Kooperativ bedingt auch eine finanzielle Kooperation mit Partner*innen aus der Wirtschaft. Solcherart Kooperationen zur freien Wirtschaft sind in der Wissenschaft Soziale Arbeit Ausnahmen. Kooperationspartner*innen aus der Sozialwirtschaft verfügen nicht über die geforderten finanziellen Mittel. Darüber hinaus erweisen sich geteilte Interessen von Wirtschaftsunternehmen bzw. freien Trägern mit Wissenschaftler*innen als unpassende Voraussetzung der Forschungsförderung im Bereich Soziale Arbeit.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass bisher ein ausgewiesenes themenunabhängiges Forschungsförderprogramm für Forschung im Kontext von Sozialer Arbeit fehlt, welches in erster Linie das Soziale und die soziale Teilhabe als Gegenstand hat.

Deutsche Agentur für Transfer und Innovation (DATI)

Als eine Option, dieses Desiderat zu beheben, könnte sich der Aufbau einer ‚Deutschen Agentur für Transfer und Innovation‘ (DATI) anbieten. Die Bundesregierung hat die schon länger bestehenden Überlegungen zur Gründung der Deutschen Agentur für Transfer und Innovation (DATI) aufgenommen und im April 2022 ein entsprechendes Eckpunktepapier vorgelegt.⁷ Durch die Entscheidung des

⁵ Vgl. https://www.bmbf.de/bmbf/de/forschung/das-wissenschaftssystem/forschung-an-fachhochschulen/forschung-an-fachhochschulen_node.html (Zugriff 29.03.2023)

⁶ <https://www.forschung-fachhochschulen.de/fachhochschulen/de/foerderrichtlinien/aktuelle-foerderrichtlinien/fh-kooperativ-2019.html> (Zugriff 29.03.2023)

⁷

https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/downloads/_pressestelle/pressemitteilung/2022/04/Eckpunkte_papier.pdf?_blob=publicationFile&v=8 (Zugriff 29.03.2023)

Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages im November 2022, die Finanzmittel zur Gründung der DATI zu entsperren, ist der Grundstein für die Etablierung in 2023 gelegt. Im Kern zielt die DATI auf die Anwendung wissenschaftlicher Ergebnisse ab sowie auf regionalen Impact. Innovationen sollen durch die DATI in der Region der jeweiligen HAW Anwendung finden.

Wenngleich im Eckpunktepapier zur DATI mehrfach auch von sozialen Innovationen die Rede ist, bauen die Ausführungen auf Marktrelevanz und wirtschaftlicher Verwertbarkeit auf. In der Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion CDU/CSU (Drucksache 20/566)⁸ heißt es: „Ziel ist die Stärkung anwendungsorientierter Forschung und der Transfer von Innovationen zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandorts Deutschland sowie der gesamtgesellschaftlichen Entwicklung.“ Forschungen der Sozialen Arbeit, aber auch anderer sozial- und geisteswissenschaftlichen Disziplinen werden hierbei nicht adressiert. Die Wissenschaft Soziale Arbeit zielt auf soziale Innovationen im Sinne der Demokratisierung und Öffnung gesellschaftlicher Institutionen, die höchstens im Ausnahmefall wirtschaftlich verwertbar sein werden. Unklar bleibt, was hier als Förderung gesamtgesellschaftlicher Entwicklung zu verstehen ist. Soziale Probleme, die häufig im Zentrum von Forschungen in der Sozialen Arbeit stehen, zeichnen sich durch unterschiedliche Konfliktperspektiven und normative Positionen aus.

In der Sozialen Arbeit sind Kooperationen mit kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) und Start-Ups, die im Eckpunktepapier hervorgehoben werden, kaum naheliegend. Die Sozialwirtschaft ist durch Träger der freien Wohlfahrtspflege strukturiert, die nicht gewinnorientiert tätig sind und soziale Dienstleistungen durch staatliche Mittel bzw. Sozialversicherungen refinanzieren. Innovationen der Sozialen Arbeit sind nicht konkurrenzfähig mit technischen Innovationen auf dem Markt. In der Rahmensetzung des Eckpunktepapiers besteht die Gefahr einer sozialtechnologischen Überformung der Forschung Sozialer Arbeit, wenn Forschende an HAWen diesen Fördervoraussetzungen folgen bzw. darauf angewiesen sind und Transferprojekte so vermehrt unter wirtschaftlichen Aspekten in den Blick genommen werden. Mit zentralen Zielen der Disziplin Soziale Arbeit wäre dies nicht vereinbar.

⁸<https://dserver.bundestag.de/btd/20/007/2000723.pdf> (Zugriff 29.03.2023)

Das Vorhaben der DATI, neue Strukturen und Kriterien für die Auswahlprozesse zu entwickeln, ist vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit der DFG zu begrüßen. Die Anträge sollen von Gutachter*innen der HAWen bewertet werden. Zweifelhaft ist jedoch, dass Vertreter*innen von Forschungs- und Entwicklungsabteilungen von Unternehmen sowie Gründer*innen und Innovationsmanager*innen (Förderlinie 2 + 3) Anträge aus der Sozialen Arbeit begutachten.⁹

Wir begrüßen, dass sich die DATI als agiles und selbstlernendes System versteht¹⁰ und die Perspektive sozialarbeitswissenschaftlicher Forschung bei der weiteren Konzeption berücksichtigt. Zu begrüßen ist auch die grundsätzliche Absicht, Forschung an HAWen zu unterstützen. Hier wachsen die Forschungsaktivitäten, weshalb eine geplante Kürzung des entsprechenden Fördertitels vor dem Hintergrund der bundespolitischen Positionierungen zur HAW-Forschungsförderung nicht nachvollziehbar erscheint.¹¹

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) versteht sich als Organisation der wissenschaftlichen Forschung in Deutschland, die wissenschaftsgeleitete, erkenntnisorientierte Forschung fördert. Antragsberechtigt sind alle Wissenschaftler*innen (i.d.R. mit Promotion) an öffentlichen Einrichtungen, also auch Wissenschaftler*innen der Sozialen Arbeit an HAWen. Anträge werden i.d.R. durch gewählte Fachkollegien begutachtet. Hinsichtlich der Partizipation der Wissenschaft Soziale Arbeit an DFG-Mitteln ergeben sich folgende Probleme:

(1) Die Wissenschaft Soziale Arbeit ist in der DFG nicht als Fach vertreten, so dass Forschungsvorhaben im Anschluss an andere Fächer (etwa Erziehungswissenschaft, Soziologie, Politikwissenschaft) beantragt werden müssen.

(2) Weder sind HAWen Mitglieder der DFG, noch sind Wissenschaftler*innen der Sozialen Arbeit von HAWen in den Fachkollegien der DFG vertreten. Generell sind

⁹ https://www.zeit.de/2022/07/deutsche-agentur-transfer-innovation-hochschulen-start-ups?utm_referrer=https%3A%2F%2Fduckduckgo.com%2F (Zugriff 29.03.2023)

¹⁰ https://www.hlb.de/fileadmin/hlb-global/downloads/Positionen/2022-04-08_hlb-Konzept_zur_DATI_fin.pdf (Zugriff 29.03.2023)

¹¹ <https://www.jmwiarda.de/2022/09/29/wie-die-spd-sich-die-dati-vorstellt/> (Zugriff 29.03.2023)

Forscher*innen an HAWen mit sieben Professor*innen im Vergleich zu 613 Kolleg*innen aus Universitäten deutlich unterrepräsentiert.¹²

Hinzu kommt, dass in 2021 mit insgesamt 8,8 Millionen Euro lediglich 0,46 Prozent des Gesamtfördervolumens von 3,6 Milliarden Euro an HAWen (alle Fachbereiche) gingen, obwohl die Bundesregierung die DFG ab 2021 verpflichtet hat, mindestens ein Prozent der Mittel an HAWen zu geben.¹³

Aktuell adressiert die DFG HAWen und entwickelt Maßnahmen, die HAWen gezielt unterstützen sollen, sich DFG-Fördermittel zu erschließen, damit zukünftig Forscher*innen an HAWen selbstverständlich an Fördermitteln der DFG partizipieren. Dies begrüßen wir ausdrücklich. Dennoch ist zu reflektieren, wie diese Maßnahmen aufgebaut sind und welche Möglichkeiten, aber auch Hürden, sie für die Antragstellenden aufweisen. Das tun wir im Folgenden anhand von drei strukturbildenden Maßnahmen: a. Forschungsimpulse, b. Transfer HAW/FH Plus und c. UDIF-HAW.

a. Forschungsimpulse¹⁴

Die Maßnahme „Forschungsimpulse“ wurde als strukturbildende Maßnahme für die Etablierung ‚erkenntnisgeleiteter‘ Forschung an HAWen etabliert. Ziel ist es insbesondere, bestehende Forschungsschwerpunkte an HAWen zu fördern und zu stärken. Das Programm zeichnet sich dadurch aus, dass die Fördermittel ausschließlich an HAWen vergeben werden und die Begutachtungsgruppen auch Wissenschaftler*innen aus HAWen einschließen sollen.

Insgesamt sollen fünf Ausschreibungen im Jahresturnus erfolgen. Pro Ausschreibungsrunde kann jede Hochschule lediglich einen Antrag stellen. Damit gibt die DFG einen ersten Selektionsschritt und damit auch die Bewertung förderwürdiger Projekte an die Hochschulleitungen. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die Hochschulleitungen nicht lediglich auf der Grundlage der Qualität der Antragsideen entscheiden, sondern dass hier hochschulpolitische Kräfteverhältnisse zum Tragen

¹² BT-Drs. 20/3229, Pressemitteilung des HLB vom 21.09.2022 https://www.hlb.de/fileadmin/hlb-global/downloads/pressemitteilungen/2022-09-21_hlb-Pressemitteilung_DFG_verfehlt_Foerderziel_fuer_HAW_jetzt_muss_die_DATI_kommen.pdf (Zugriff 29.03.2023)

¹³ ebd.

¹⁴ https://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/haw-massnahmen/forschungsimpulse/index.html (Zugriff 29.03.2023)

kommen. Vor allem an großen Hochschulen mit einem breiten Fächerspektrum dürften Projektideen aus der Forschung der Sozialen Arbeit – wie sozialwissenschaftliche Projektideen generell – kaum zum Zuge kommen. Für die erste Ausschreibungsrunde zeichnet sich bereits ab, dass natur- und technikwissenschaftliche Anträge stark dominieren.

Obwohl die Chance zur Generierung von Drittmitteln für die Forschung der Sozialen Arbeit über die Maßnahme „Forschungsimpulse“ aus den genannten Gründen als gering einzuschätzen ist, stellt die Maßnahme dennoch eine themenoffene Möglichkeit dar, Forschungsschwerpunkte und -projekte zu entwickeln und auszubauen. Die Maßnahme verfügt über eine gute finanzielle Ausstattung. Auch die Zusammenstellung angemessener Begutachtungsgruppen ist zu begrüßen, wobei abzuwarten bleibt, inwiefern sich hier das Fehlen der Sozialen Arbeit in der Fächersystematik (s.o.) als problematisch erweist.

b. Transfer HAW/FH PLUS¹⁵

Auch die Maßnahme „Transfer HAW/FH PLUS“ richtet sich ausschließlich an HAWen und FHs. In dieser können bis Ende 2024 „Erkenntnistransferprojekte“ beantragt werden. Erkenntnistransferprojekte sind Forschungsprojekte, in denen zusammen mit Anwendungspartner*innen (gewerblichen Unternehmen oder gemeinnützigen Einrichtungen) wissenschaftliche Fragestellungen bearbeitet werden. Voraussetzung ist, dass ein erkenntnisgeleitetes (grundlagenorientiertes) Forschungsprojekt existiert, das ein erkennbares Transferpotenzial hat und indem noch keine Transferaktivitäten erfolgt sind.

Da HAWen und insbesondere die Wissenschaft Soziale Arbeit einen sehr eingeschränkten Zugang zu Fördermitteln der grundlagenorientierten Forschung haben (vgl. unter 1. und 2.), sind die Voraussetzungen, Anträge für „Erkenntnistransferprojekte“ zu stellen, selten gegeben. Die Anforderung eines vorgängigen grundlagenorientierten Forschungsprojektes gerät so zu einer ersten strukturell angelegten Hürde. Als zweite strukturelle Hürde ist zu werten, dass eine Kooperation mit Anwendungspartner*innen vorgesehen ist, diese aber keine Mittel bei

15

https://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/erkenntnistransfer/transfer_haw_fh_plus/index.html (Zugriff 29.03.2023)

der DFG beantragen können. Auch hier scheiden Kooperationspartner*innen der Wissenschaft Soziale Arbeit aus, da sie i.d.R. nur über zweckgebundene (staatliche) Mittel verfügen (siehe unter 1.).

Für Anträge für Erkenntnistransferprojekte gelten die regulären Grundsätze für die DFG-Transferförderung. Hier kommen die bereits genannten Problematiken der fehlenden Passung der Fächersystematik sowie der mangelnden Vertretung in den Fachkollegien zum Tragen.

Selbst wenn man davon absieht, scheint sich insgesamt das Potenzial der Maßnahme „Transfer HAW/FH PLUS“ auf wenige Projekte einzugrenzen, die auf bestehenden grundlagenorientierten Forschungsprojekten ohne Transferanteile aufbauen und zusätzlich über finanzkräftige Anwendungspartner*innen im sozialen und gemeinnützigen Bereich verfügen.

c. UDIF-HAW: Unterstützung der Internationalisierung von Forschung an Hochschulen für Angewandte Wissenschaften¹⁶

Die Initiative UDIF-HAW wendet sich an alle Fachrichtungen an HAWen und bietet Möglichkeiten, internationale Forschungsk Kooperationen auf- und auszubauen. Grundsätzlich stellt die DFG allgemeine Förderprogramme zur Internationalisierung von Forschung zur Verfügung, neben der klassischen Sachbeihilfe (z.B. Mitfinanzierung internationaler Partner*innen) insbesondere zum Aufbau internationaler Kooperationen (Mobilitätsmittel wie Gastaufenthalte, Auslandsreisen, bilaterale Workshops), zur Ausrichtung internationaler wissenschaftlicher Veranstaltungen oder zur Entwicklung wissenschaftlicher Netzwerke. Internationale Aspekte v.a. bei der Sachbeihilfe bleiben förderlogisch Teil des regulären Wettbewerbs- und Begutachtungsverfahrens.

Die Initiative UDIF-HAW schafft keine neuen Förderprogramme. Sie zielt auf die Bekanntmachung der DFG-Förderinstrumente und deren Zugänglichkeit für Forscher*innen an HAWen ab. Konkret unterstützt sie Forscher*innen an HAWen bei der Suche nach internationalen Kooperationspartner*innen und bei der

¹⁶ https://www.dfg.de/dfg_profil/internationale_zusammenarbeit/udif_haw_initiative/index.html (Zugriff 29.03.2023)

Hauptantragstellung. Hierfür werden drei Instrumente angeboten: Beratung zu Fördermöglichkeiten internationaler Forschungsprojekte, Matchmaking-Veranstaltungen zur Kontakterschließung zwischen Wissenschaftler*innen aus unterschiedlichen Regionen sowie Delegationsreisen aufbauend auf Matchmaking-Veranstaltungen. Die beiden letztgenannten Instrumente werden länder- und themenbezogen ausgestaltet, wobei in den bisher durchgeführten Veranstaltungen die natur- und technikwissenschaftlichen Angebote klar dominieren. Sozialwissenschaftliche Themen tauchen hier, wenn überhaupt, nur als Teilfragen von gesundheitswissenschaftlichen Themen auf. Zudem ist anzumerken, dass der Förderbedarf von Forscher*innen an HAWen nicht im Mangel an internationalen Kooperationspartner*innen liegt, sondern – wie bereits deutlich gemacht – im Zugang zu den Mitteln der DFG.

Deshalb ist es zu begrüßen, dass die Maßnahme UDIF-HAW auch grundsätzlich eine Annäherung der DFG an Forscher*innen an HAWen leisten will. Insbesondere die intensive Beratung kann Fallstricke des Zugangs im Rahmen der Antragstellung sicherlich mindern. Gerade hinsichtlich der Erschließung von Mitteln zur Anbahnung internationaler Forschungsk Kooperationen ist diese Maßnahme vielversprechend. Hinsichtlich der Einwerbung von Sachbeihilfe, d.h. hinsichtlich der Einwerbung der anschließenden Forschungsprojekte, bleibt jedoch ebenfalls die Grundproblematik des fehlenden Zugangs der Wissenschaft Soziale Arbeit zur DFG bestehen.

Zusammenfassend bewerten wir die Bemühungen der DFG, ihre Fördermittel an HAWen zu platzieren, als positives Signal. Allerdings ist die Hinwendung zu den HAWen noch stark an die dort vertretenen Natur- und Technikwissenschaften gerichtet. Dies führt dazu, dass Themen und Strukturen der Forschung in der Sozialen Arbeit – wie der Sozialwissenschaften insgesamt – noch nicht genügend berücksichtigt werden. Insbesondere die fehlende Passung der Fächerstrukturen und die Nicht-Vertretung von HAW-Professor*innen in der Selbstorganisation der DFG sind als nicht bearbeitete Grundproblematiken anzusehen.

Es fehlt derzeit an Zugängen zur Forschungsförderung für Forschungsvorhaben der Sozialen Arbeit. Die bestehenden Förderstrukturen ermöglichen nicht die Forschung, die die Disziplin Soziale Arbeit benötigt. Dies liegt daran, dass die überwiegende Mehrheit der Professor*innen der Wissenschaft Soziale Arbeit an HAWen tätig sind,

Forschungsförderung für HAWen jedoch an Bedingungen geknüpft wird, die sich durch ihre Orientierung an natur- und technikwissenschaftlichen Forschungslogiken als zu eng für die Forschung der Sozialen Arbeit erweisen. Insbesondere für grundlagenorientierte Forschung der Sozialen Arbeit fehlt es an Forschungsförderung. Einige der genannten Förderlinien sehen zudem nicht vor, die Drittmittel zur eigenen Lehrentlastung einzusetzen. Dies verhindert vielfach, die Potenziale der Forschung an HAWen zu nutzen, da innovative Forschung und eine angemessene Mitarbeiter*innenführung durch die obligatorische Lehrverpflichtung bei 18 Semesterwochenstunden nicht zu leisten sind.

Wir fordern daher:

- eine Weiterentwicklung der BMBF-Forschungsförderung für HAWen, die offen ist für die Forschungsdesiderate und -logiken der Wissenschaft Soziale Arbeit,
- die Aufnahme der Sozialen Arbeit in die Fächersystematik der Deutschen Forschungsgemeinschaft sowie eine angemessene Vertretung von Professor*innen an HAWen in den Fachkollegien der DFG,
- eine bedarfsgerechte Ausgestaltung der DATI für die Transferförderung aus der Wissenschaft Soziale Arbeit sowie eine Ausarbeitung des Begutachtungssystems und der Förderbedingungen der DATI, die es ermöglichen die innovativen Potenziale von Forschung in der Sozialen Arbeit zu entfalten.

Im Namen der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit,

Prof. Dr. Dieter Röh

Prof. Dr. Christian Spatscheck

Die **Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA)** ist die wissenschaftliche Fachgesellschaft der Sozialen Arbeit und vertritt rund 1100 Mitglieder. Gegründet 1989, widmet sie sich der Förderung der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit. Dem Vorstand gehören an: Prof. Dr. Dieter Röh und Prof. Dr. Christian Spatscheck (Vorsitzende), Prof. Dr. Stefan Borrmann (Schriftführung), Prof. Dr. Julia Franz, Prof. Dr. Heiko Löwenstein, Prof. Dr. Anne van Rießen, Prof. Dr. Claudia Steckelberg (Beisitzer*innen) und Wolfgang Antes (Schatzmeister).